

mit stehenden Ohren, von schlankem Bau, entsprechend dem Schakalhund sind, zuweilen länger gestreckt, windhundartig, und daß neben diesem Hund, als demjenigen, welcher einer heute lebenden Rasse vollkommen entspricht, der Spitzer zu nennen ist. Insbesondere fand ich auf den allerdings wenigen Denkmälern, welche in Athen noch vorhanden sind, sofern Hunde darauf vorkommen, den Spitzer vertreten und zwar vorzüglich als Familienhund, als Freund eines Gliedes der Familie, wie aus den Grabdenkmälern theils in der Gräberstraße, theils im Nationalmuseum hervorgeht. Auf diesen hatte man bekanntlich mit den Verstorbenen deren liebste Freunde aus der Thierwelt zuweilen ausgehauen und diese Rolle spielt dort eben der Spitzer in vollkommenstem Typus.

(Schluß folgt.)

III. Mittheilungen aus Museen, Instituten etc.

1. Über das Montiren von Alcoholpraeparaten.

Von Dr. Wilhelm Hacke, Director des südaustralischen Museums zu Adelaide.

Das Montiren von Alcoholpraeparaten auf Glasplatten, welches neuerdings vielfach zur Anwendung gekommen ist, hat vor der Befestigung auf Holz oder Wachs bedeutende Vorzüge, es leidet aber, sofern man die Glastafeln nicht besonders praeparirt hat, an drei Übelständen, zu deren Beseitigung ich ein von mir erfundenes und wohl-erprobtes Zubereitungsverfahren in Vorschlag bringen will.

Die drei berührten Mängel sind: 1) Die auf glatten Glasplatten entstehenden und manchmal sehr störenden Lichtreflexe; 2) die Durchsichtigkeit solcher Tafeln, welche allerdings manchmal nothwendig ist, häufig aber der Beschauung nachtheilig wirkt; und 3) die geringe Anzahl von zu Gebote stehenden Farben, welche es unmöglich macht, die Farbe der Glasplatte immer genau derjenigen des Praeparates anzupassen, ganz abgesehen davon, daß die Farben meistens viel zu grell sind. — Bei Anwendung der früher von mir vorgeschlagenen mattirten Gläser läßt sich allerdings der erste Übelstand fast gänzlich, der zweite jedoch nur theilweise, und der dritte gar nicht beseitigen, sofern man nur die Glastafeln, wie man sie kauft, in Anwendung bringt.

Mein Proceß, die Glastafeln zuzubereiten, leistet nun das denkbar Vollkommenste und ist einfach und billig, trotzdem er sich in jedem einzelnen Falle nach der Beschaffenheit des aufzustellenden Objectes richtet.

Erstens für landbewohnende und auf dem Grunde des Wassers

lebende Thiere, wie etwa Eidechsen einer- und manche Mollusken andererseits, ist folgendermaßen zu verfahren: Man schneidet die auf einer Seite mattirten, farblosen Glasplatten in Stücke von gewünschter Größe, bestreicht diese Stücke auf der matten Seite ziemlich dick mit der beabsichtigten Farbe, die man durch Mischung von wässriger dickflüssiger Hausenblaselösung mit trockenem Farbpulver hergestellt hat, bestreut diese Farbschicht dick mit feinem trockenem Sande und taucht diese Platte in starken Alcohol, wodurch der überflüssige Sand entfernt und der Hausenblaseüberzug gehärtet wird; läßt man nun die Tafeln an einem schattigen und nicht zu warmen Orte trocknen, worauf man noch etwaige [nicht ganz festhaftende Sandkörner durch Reiben mit der Hand oder einem Tuche entfernt, so kann man die Thiere in der von Selenka und Anderen angegebenen Weise in natürlicher Stellung mittels Hausenblaselösung auf der Tafel befestigen und in Alcohol setzen, in welchem sich so zubereitete Platten vorzüglich halten. Man kann durch zweckentsprechende Farbenmischung natürlichen Untergrund täuschend nachahmen und trotzdem die Farben so wählen, daß die Färbungen und Zeichnungen der montirten Thiere vollständig zur Geltung kommen, und man mag, wenn man Lust hat, den Untergrund etwa mit angeklebten Steinchen und Pflänzchen schmücken, ein kleines Stück Meeresstrand oder Seegrund nachahmen, und dergleichen mehr. Ganz besonders eignet sich diese Weise der Montirung aber für Thiere, welche auf dem Sande leben und denselben in Farbe und Zeichnung nachahmen; bei ihnen kann dann die sympathische Färbung auch im Museum unmittelbar zur Anschauung gebracht werden.

Zweitens, für anatomische Praeparate, für Thiere, welche im Wasser schwimmen, auch wohl für Fledermäuse, wende ich in angegebener Weise bemaltes Glas an, das auf beiden Seiten mattirt ist. Die Praeparate werden auf der unbestrichenen Seite befestigt, und der Sand wird fortgelassen. Auch hier wird natürlich die Farbe nach Bedürfnis gewählt. In diesem, wie auch im ersten Falle, kann man verschiedene Farben auf derselben Platte neben einander vereinigen, was mitunter wünschenswerth erscheint, kurzum, in beiden Fällen ist dem Talent eines geschickten Praeparators ein weiter Spielraum eröffnet. Natürlich wird man immer eine größere Anzahl verschiedener Platten vorrätzig haben.

Mit dem Vorstehenden will ich nicht unwissenschaftlicher Gemüths- und Augenergötzung einen Vorschub leisten; aber ich bin der Ansicht, daß man, wenn man einmal Praeparate für Vorlesungs- oder Museumszwecke montiren läßt, es auch gleich so gut machen lassen kann, wie es eben möglich ist.

Adelaide, den 8. October 1883.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zoologischer Anzeiger](#)

Jahr/Year: 1883

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Haacke Wilhelm

Artikel/Article: [1. Über das Montiren von Alcoholpreparaten 694-695](#)